

Homoerotik und Homophobie im Judentum

Zeuginse in der jüdischen Literatur, ein Abend mit Ofek, Verein für Mitglieder der Israelitischen Gemeinde Basel und Network

«Hätte Mose das Gesicht meines Geliebten gesehen, [...] hätte seine Tora nicht entschieden
«Bei einem Mann [sollst du nicht liegen].»

Dieser Klagespruch im Stil der Bibel (Thora) umschreibt wunderbar das gespaltene Verhältnis gläubiger Menschen zum Verbot der mann-männlichen Liebe im Buche Leviticus: «Bei einem Manne sollst du nicht liegen wie bei einer Frau, denn das ist ein Greuel ... die Seele dessen, der einen solchen Greuel tut, soll ausgerottet werden aus der Mitte des Volkes». Am 11. Januar hat sich der Verein Ofek der israelitischen Gemeinde Basel mit Zeugnissen der Homoerotik in der jüdischen Literatur auseinander gesetzt. Network war dazu eingeladen. Als erstes brachte uns Meret Gutmann Gedichte von jüdischen Gelehrten aus dem maurischen Spanien, genannt al-Andalus, näher.

Viele gestandene Literaten jener Zeit besangen die Liebe zu jungen Männern. So auch die jüdischen. Allerdings halten sich die Juden an einen Moralkodex und gleiten nie ins Pornografische ab. Die Araber waren freizügiger. Die wunderschöne Metrik dieser Gedichte hat Gutmann mit viel Gefühl ins Deutsche zu übertragen versucht. Die Gedichte wurden eifrig kopiert und waren unter den Juden in der ganzen arabischen Welt verbreitet. Zusammen mit künstlerischen Zeugnissen aus al-Andalus entsteht ein Bild, das nur den Schluss zulässt, Homoerotik und Homosexualität war an den Fürstenhöfen und in gelehrten Kreisen weit verbreitet. Dies erstaunt insofern nicht, wenn man an die Beschreibung des Paradieses im Koran denkt.

Wobei anzumerken ist, die Gedichte aus dieser Zeit können auch im heterosexuellen Sinne verstanden werden. Vor allem die arabischen Poeten benutzen wohl aus künstlerischen und metrischen Gründen männliche und weibliche Begriffe gleichzeitig.

Als zweites Beispiel erklärte uns Rolf Stürm, in Vertretung von Astrid Starck, eine Geschichte aus dem jiddischen Maysebuch von 1602. Dieses Buch war vor allem für die ungebildeten Schichten gedacht, insbesondere für die Frauen, welche die höheren Schulen nicht besuchen durften. «Es geht um einen

Meine Herzenslust und Entzücken meiner Augen:
Ein Gazellenkitz¹ neben mir und ein Kelch in meiner Hand.
Viele kritisieren mich, aber ich höre nicht auf sie –
komm, Kitz, zu mir, wir wollen sie niederringen,
der Verlauf der Zeit und der Tod wird sie zunichte machen.
Komm, mein Kitz, steh auf und bring mir Lebenslust
vom Saft deiner Lippen, bis ich gesättigt bin.
Warum sollen sie mich entmutigen, warum?
Wenn ich zu meiner Sünde und zu meiner Schuld
wegen deiner Schönheit in die Irre gehe – so ist Gott dort²!
Neig dein Herz nicht zum Gerede dieser meiner Quäler,
dieser sturen Leute. Komm, versuche mich!
Er liess sich verführen, und wir gingen heim zu ihm,
er beugte sich meinem schweren Joch³,
Tag und Nacht war ich nur mit ihm.
Ich zog seine Kleider aus – und er zog mich aus,
ich sog an seinen Lippen – und er tränkte mich.
Aber als mein Herz von seinen Augen gefangen war,
als das Joch meiner Sünde⁴ fest in seiner Hand war,
da suchte er nach Vorwänden zum Streit und wütend befahl er,
schrie voll Zorn: Genug für dich, lass mich!
Dräng mich nicht und führ mich nicht fehl!
Sei nicht zornig, mein Kitz, so ganz und gar,
zeig mir die Wunder deines Willigseins, mein Lieber, zeig sie mir!
Und küss deinen Freund und erfüll sein Begehren.
Wenn du mich leben lassen willst, so lass mich leben,
wenn du mich töten willst, so töte mich!

Von Moshe Ibn Ezra, Granada und christliches Spanien, 1055–1139, Autor einer arabisch geschriebenen Literaturgeschichte, Poetik und Philosophie. Die Gedichte in Hebräisch hat Meret Gutmann mit viel Gefühl ins Deutsche zu übertragen versucht.

¹) Gazelle bedeutet auch junger Mann. ²) Himmlischer Ort, spirituelles Paradies. ³) Unter jemandes Joch sein, bedeutet Arbeit gegen Bezahlung. ⁴) Der Lohn für die Liebesdienste.

jüdischen Ehebrecher, der zur Strafe ertrinkt und dessen Seele keine Ruhe findet. Als böser Geist (Dibbuk) fährt er zuerst in eine Kuh und dann in einen jungen unschuldigen Juden. Bevor der böse Geist von einem Talmudgelehrten exorziert wird, weist der Dibbuk auf die Sündengleichheit mit anwesenden Talmudschülern hin, die es miteinander treiben.»

Das dritte Beispiel war aus einem jiddischen Theaterstück des Dichters Schalom Asch «Der Gott der Rache». Es dreht sich um einen jüdischen Bordellbesitzer. Der hat eine Tochter, die er vom Bordellbetrieb fernhält, damit sie noch jungfräulich bleibe und mit einem ehr-

baren Mann verheiratet werden kann. Doch dann entflieht sie dem väterlichen Haus mit einer seiner Dirnen, zu der sie eine lesbische Beziehung hat.

Diese Beispiele zeigen das gespaltene Verhältnis des Judentums zur Homosexualität und die kontroversen Ansichten über die geschlechtliche Sünde.

Eine nächste Veranstaltung diesem Thema findet in Zürich statt bei einer Matinee des Films «Eyes wide open» über das Verhältnis eines orthodoxen Juden und Geschäftsmanns zu seinem Gehilfen. Eine anschliessende interreligiöse Diskussion vertieft das Thema weiter. Siehe auch **Seite 28**. **TV**